

Breite und Länge nicht möglich, so griff man zu dem Auskunftsmittel, daß man die Gänge in die Tiefe weiter ausgrub und dadurch nun oberhalb des neuen Bodens derselben wieder Platz zur Ausbuchtung von Loculi gewann. Oder man schritt zur Anlage eines tiefern Stockwerkes, zu welchem man auf einer Treppe hinabstieg, und so gibt es Cömeterien, welche vier und selbst fünf Stockwerke (*piani*) aufweisen.

Die von Jahr zu Jahr wachsende Zahl der christlichen Christengemeinde machte im Laufe des 2. Jahrhunderts die Anlage neuer Cömeterien notwendig, und wieder sind es vornehme und reiche Gemeindeglieder, welche auf ihrem Besitzthum im Anschluß an die eigene Grabkammer den Brüdern Ruhestätten einräumten. So schloßen sich an die oben aufgeführten ältesten Cömeterien im 2. und 3. Jahrhundert das der hl. Cäcilia (San Callisto) und das des Prätextatus an der Via Appia, des Calepobius an der Aurelia, der hl. Felicitas, die mit ihren sieben Söhnen unter Marc Aurel starb, an der Via Salaria, der Cyriaca an der Tiburtina, und mehrere andere an. Bei einigen derselben, zumal aber bei denen aus der Zeit der diocletianischen Verfolgung, ist es dann nicht mehr die Grabkammer des Besitzers, sondern die Gruft eines Martyrers, von welcher aus die Anlage des Cömeteriums sich entwickelt, und während früher die Friedhöfe ihre Namen von ihren Stiftern erhielten, bekommen sie ihn jetzt von den Blutzegen, die dort ruhen, wie die Cömeterien des hl. Castulus, Sebastians, Petrus und Marcellinus, Valentinus u. A. Nur einige wenige haben ihre Namen von der Vertheidigung, z. B. *ad olivum cucumeris*, *ad duas lauros*, *ad catacumbas*.

II. Vom Beginn des Friedens bis in's neunten Jahrhundert. Als nach dreihundertjährigem Kampfe das Kreuz *ex cavernis terrae ad mundi regimen* hinausjog und alsbald über den Gräbern der berühmteren Martyrer kleinere und größere Basiliken sich erhoben, begann man, über der Erde, in und um diese Basiliken seine Ruhestätte zu wählen; daneben blieb jedoch die unterirdische Begräbnißform in voller Uebung. Der Triumph der Kirche spricht sich auch dort aus in den großartiger ausgebauten Grabkammern, die jetzt vielfach nach oben luminarien erhalten, zu Licht und frische Luft hinunterzuleiten, sowie in den reicheren Gemälden, mit welchen Wände und Arcosolien der Cubicula geschmückt wurden. Man legte breitere und bequemere Treppen an und schuf neue, welche direct zu den hervorragenden Martyrergräbern führten; durch reichlich sehr umfassendes Mauerwerk war man bedacht, schadhafte Gänge auszubessern. Die Grabkammern der Blutzegen wurden durch reichen Schmuck von Säulen, durch bunte Marmorbelegung, durch Gemälde und selbst Mosaiken geziert. Dem Cömeterien werden nicht mehr angelegt; wo an der Papstchronik von solchen die Rede ist, find

darunter *coemeteria sub divo* zu verstehen. Etwa um die Mitte des 4. Jahrhunderts hört selbst die Anlage neuer Straßen und Grabkammern auf; man zog es vor, statt in weit entlegenen Gängen sich lieber in der Nähe der Martyrer ein Grab zu erwerben, um sich dadurch mehr dem Schutze und der Fürbitte derselben zu empfehlen. Es war dieß allerdings eine Art der Verehrung, die leicht auf Abwege gerathen konnte und vielfach zur Verschönerung der Decorationen Anlaß gab, mit welchen das Martyrergrab geschmückt war, so daß die kirchlichen Organe mit ernstern Mahnungen dagegen einschreiten mußten.

Bei dem Bau der Basiliken über den Gebeinen der Martyrer hielt man streng an dem Grundsatz fest, daß das Martyrergrab selbst unverletzt bleiben mußte. So sah man sich denn genöthigt, bei der Kirche von St. Peter, von St. Paul, von S. Lorenzo, von S. Agnese den Hügel oder das Erdreich abzutragen, um den erforderlichen Platz für den Bau zu gewinnen; wenn ein Planiren ringsumher nicht möglich war, mußte man die Basilika in die Erde hineinbauen, wie wir es bei der vor einigen Jahren wieder ausgegrabenen Basilika der Martyrer Nereus und Achilleus im Cömeterium Domitilla's sehen; oder man hat, wie bei der Basilika des hl. Pancratius und der des hl. Alexander an der Via Nomentana, die Kirche in unregelmäßigem Verhältnisse zu dem Martyrergrabe errichtet, wenn die Nothwendigkeit es nicht anders zuließ. In S. Alessandro z. B. steht der Altar, unter welchem einst der Martyrer mit seinen Gefährten ruhte, quer dem Mittelschiffe gegenüber; selbst in St. Peter lag der Hochaltar nicht genau auf der Achse des Mittelschiffes, da Constantin beim Bau der Basilika die Substructionen des alten neronischen Circus benutzte. In der Regel führten eigene Treppenanlagen (*ingressus ad martyros*) aus der Basilika in die unmittelbare Nähe des Martyrergrabes hinab, wie in St. Peter, und wie es uns das jüngste Beispiel einer solchen ausgegrabenen Kirche, der des hl. Valentin, zeigt, oder es öffnete sich am Chor der Basilika ein Zugang in das Cömeterium, wie es in S. Nereo und Achilleo der Fall ist.

Bis gegen das Ende des 4. Jahrhunderts waren die Cömeterien immer weniger Beerdigungsstätten und mehr Orte der Verehrung der dort ruhenden Martyrer geworden; Papst Damasus hatte nicht nur manche in der diocletianischen Verfolgung verschüttete Gräber der Blutzegen wieder gefunden, sondern auch ringsum in den Cömeterien Inschriften und Verse, durch die geschickte Hand des Furcius Dionysius Philocalus in Marmor gemeißelt, an den Ruhestätten der Martyrer anbringen lassen; zumal an den Jahrestagen zogen mit den Römern Andächtige aus den nahen Ortschaften und selbst aus weiter Ferne zu den Gräbern der Heiligen. — Da führte das Jahr 410 den Gotenkönig Alarich mit seinen barbarischen Horden gegen Rom. Während der langen Belagerung sahen die Römer